

Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam



# ISLAMISCHER ANTISEMITISMUS

Quellen, Elemente und Akteure

FFGI – Working Paper 2  
Hrsg. Susanne Schröter  
Frankfurt 2022

» Als islamischer Antisemitismus lässt sich zusammenfassend eine bestimmte Erscheinungsform des Antisemitismus bezeichnen, die zwar Konvergenzen zum europäischen Antijudaismus und Antisemitismus aufweist. In ihrer Eigenart und Funktionsweise ist sie jedoch spezifisch in der islamischen Religion und Gesellschaft verankert. Im islamischen Antisemitismus werden antijüdische Bilder des frühen Islams mit einzelnen Vorstellungen des modernen Antisemitismus zu einem kognitiven und emotionalen Weltbild verbunden. «

Fazit - Seite 21

# ISLAMISCHER ANTISEMITISMUS

## Quellen, Elemente und Akteure

FFGI  
Tim Stosberg  
Frankfurt 2022

# Inhalt

<b>Einleitung .....</b>	<b>3</b>
<b>Aktuelle empirische Befunde .....</b>	<b>3</b>
<b>Aktuelle wissenschaftliche Debatten zu Antisemitismus unter Muslimen und Anforderungen an einen substanziellen Begriff des „islamischen Antisemitismus“ .....</b>	<b>5</b>
<b>Quellen und Elemente des islamischen Antisemitismus.....</b>	<b>7</b>
<b>Religiöse Quellen des islamischen Antisemitismus .....</b>	<b>7</b>
<b>Der islamische Antisemitismus im Kontext der Moderne .....</b>	<b>9</b>
„Islam und Judentum“ .....	10
Die islamische Welt und die Nationalsozialisten .....	11
Sayyid Qutbs „Unser Kampf mit den Juden“ .....	13
Von „Kreuzritten und Zionisten“ .....	15
Antisemitismus als Staatsdoktrin: Die Islamische Republik Iran .....	15
<b>Ausblick: Psychoanalytisch-sozialpsychologische Deutung.....</b>	<b>17</b>
<b>Akteure des islamischen Antisemitismus in Deutschland.....</b>	<b>19</b>
<b>Islamische Gemeinschaft Milli Görüs.....</b>	<b>19</b>
<b>Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion .....</b>	<b>19</b>
<b>Islamisches Zentrum Hamburg.....</b>	<b>20</b>
<b>Deutsche Muslimische Gemeinschaft .....</b>	<b>20</b>
<b>Fazit .....</b>	<b>21</b>
<b>Quellen- &amp; Literaturverzeichnis .....</b>	<b>22</b>

## Einleitung

Im April 2017 sorgte ein Mordfall im migrantisch geprägten Pariser Stadtteil Belleville für internationales Entsetzen: Der aus Mali stammende 27-jährige Kobili Traoré drang nach einem familiären Streit in die Wohnung seiner Nachbarin ein, folterte diese zunächst und stieß sie anschließend aus dem dritten Stockwerk des Wohngebäudes. Das Opfer, die 65-jährige Sarah Halimi, wählte der gläubige Muslim Traoré bewusst aus: Sie war Jüdin. Medienberichten zufolge soll Traoré während seiner Tat nicht nur lautstark „Allahu Akbar“ gerufen haben, sondern auch, dass er sich an Halimi für „sein Volk“ rächen wolle (vgl. Altwegg 2017). Bereits im Vorfeld der Tat soll Traoré seine Nachbarin wiederholt antisemitisch beschimpft haben (vgl. Peyman Engel 2017). Die Familie Halimis sowie verschiedene jüdische Medien betonten dementsprechend zeitnah das antisemitische Motiv des Täters. Ein solches wurde jedoch von der ermittelnden Staatsanwaltschaft zunächst ausgeschlossen. Stattdessen legte sie eine psychische Störung Traorés nahe. Hinzu kam, dass der Mord in der öffentlichen Berichterstattung und französischen Politik kaum Aufmerksamkeit erhielt. Wohl zu heikel war die Tatsache, dass es sich bei dem Täter um einen Muslim handelte (vgl. ebd.; Schröter 2021a, S. 289–297). Erst nach breitem öffentlichem Protest von jüdischer Seite wurde eine antisemitische Motivation des Täters von der Staatsanwaltschaft in Erwägung gezogen. Indessen wurde Traoré von einem Gericht für schuldunfähig erklärt – er soll zum Tatzeitpunkt unter Cannabiseinfluss gestanden haben – und eine strafrechtliche Verurteilung damit vorerst ausgeschlossen.

Der Mord an Halimi reiht sich ein in die Serie antisemitisch motivierter Gewalttaten und Terroranschläge, der in Frankreich seit Beginn der 2000er-Jahre mehr als ein Dutzend Jüdinnen und Juden zum Opfer fielen; zuletzt im Sommer 2022 Eyal Haddad, der in Longperrier mutmaßlich von seinem Nachbarn mit einer Axt ermordet wurde – weil er Jude war, wie sein Nachbar im Nachhinein gestanden haben soll (vgl. Salzborn 2020a, S. 114–155; Schröter 2021a, S. 289–297; The Times of Israel 2022). Antisemitisch motiviert war auch der Terroranschlag des Islamischen Staats auf den Pariser Nachtclub „Bataclan“, denn die ehemaligen Besitzer waren jüdisch und ließen dort proisraelische Veranstaltungen stattfinden (vgl. Feuerherdt 2015). Die Morde eint, dass sie unter Beteiligung von gläubigen Muslimen begangen wurden (vgl. Salzborn 2020a, S. 113–116). Antisemitische Aktionen lassen sich derweil nicht nur im islamistischen Milieu beobachten, aus dem die Täter mehrheitlich stammen (vgl. Jikeli 2018, S. 115–117). Aktuelle empirische Studien belegen eindeutig, dass antisemitische Einstellungen von einer Mehrheit der im Nahen Osten bzw. in Nordafrika sowie von einem beachtlichen Teil der in europäischen Ländern lebenden Muslime vertreten werden.

## Aktuelle empirische Befunde

Der repräsentative *Global 100 Index of Anti-Semitism* der Anti-Defamation League (ADL) von 2014 kam zu dem Ergebnis, dass in den MENA-Ländern (Nahe Osten und Nordafrika) 75 Prozent der Befragten Muslime mindestens sechs von elf antisemitischen Aussagen zustimmten (vgl. Anti-Defamation League 2014). Abgefragt wurden etwa die Einschätzung der Aussage, dass Juden zu viel Macht in der Geschäftswelt hätten oder dass Juden für die meisten Kriege auf der Welt verantwortlich seien. Unter den Befragten war vor allem der Glaube an eine jüdische Kontrolle der Politik, der Wirtschaft und der Medien verbreitet. In ihrer jüngsten Umfrage konfrontierte die ADL in Europa lebende Muslime und Nicht-Muslime (Christen bzw. Atheisten) mit dem gleichen Aussagenkatalog (vgl. Anti-Defamation League 2019). Die für Deutschland ermittelten Ergebnisse ließen ebenfalls hohe Zustimmungswerte unter den hier

lebenden Muslimen erkennen, die sich zudem von den Zustimmungswerten des nicht-muslimischen Bevölkerungsteils deutlich abhoben: Der Aussage, dass Juden zu viel Kontrolle über globale Angelegenheiten besäßen, stimmten zwischen 14 und 15 Prozent der Nicht-Muslime zu, während der Wert mit 55 Prozent unter den Muslimen mehr als dreimal so hoch lag. Eine quantitative Befragung des Instituts für Demokratieforschung Allensbach und des American Jewish Committee (2022) kommt zu ähnlichen Ergebnissen: Auch hier wurden deutliche Unterschiede zwischen der Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen unter Muslimen und Nicht-Muslimen festgestellt. So bezeichneten nur sechs Prozent der nicht-muslimischen, wohl aber 22 Prozent der muslimischen Befragten Juden als per se unsympathisch (vgl. ebd., S. 14). Zudem zeigten sich unter Muslimen hohe Zustimmungswerte zu verschiedenen antisemitischen Vorurteilen:

Alle in dieser Untersuchung zur Auswahl gestellten Vorurteile erhalten in der muslimischen Bevölkerung deutlich größere Zustimmung. So meinen 54 Prozent der Muslime, dass Juden ihren Opferstatus ausnutzen, 49 Prozent, dass Juden zu viel Macht in der Wirtschaft haben, 47 Prozent halten Juden für reicher als den Durchschnitt der Bevölkerung; fast jeder Zweite empfindet zudem den Einfluss von Juden im Bereich der Medien bzw. in der Politik für zu groß. (Ebd., S. 15)

Immer wieder kommt es in Deutschland in den verschiedensten Alltagssituationen zu verbalen und körperlichen Angriffen auf Juden, an denen überdurchschnittlich häufig muslimische Täter beteiligt sind. Davon berichten Zick et al. (2017) ausführlich in einer repräsentativen Befragung von in Deutschland lebenden Juden: Im quantitativen Teil der Studie gaben rund zwei Drittel der Befragten an, in den vergangenen zwölf Monaten Opfer versteckter antisemitischer Andeutungen bzw. verbaler oder körperlicher antisemitischer Angriffe geworden zu sein. Die Betroffenen wurden daraufhin gebeten anzugeben, von wem die antisemitischen Handlungen ausgingen. Das Ergebnis: „62 Prozent der verbalen Beleidigungen oder Belästigungen gingen nach der Beschreibung der Befragten von muslimischen Personen aus. [...] Bei 13 von 16 körperlichen Angriffen (81 Prozent) beschreiben die betroffenen Befragten die Person als muslimisch.“ (Ebd., S. 22) Zu ähnlichen Befunden kommt eine Umfrage der European Union Agency for Fundamental Rights, laut der 41 Prozent der befragten in Deutschland lebenden Juden, die zwischen 2012 und 2017 Opfer antisemitischer Vorfälle wurden, den bzw. die Täter einem muslimischen Hintergrund zurechneten – der im Vergleich zu anderen Tätergruppen höchste Wert (vgl. European Union Agency for Fundamental Rights 2018, S. 54).<sup>1</sup> Dass Juden oftmals bereits in der Schule zu Opfern antisemitischer Handlungen werden, zeigt eine Studie der Soziologin Julia Bernstein (2020). Sie stellt fest, dass sich jüdische Schüler und Lehrkräfte zwar von allen Seiten mit antisemitischen Vorurteilen konfrontiert sehen, physische Gewalt gehe jedoch primär von muslimischen (Mit-)Schülern aus (vgl. ebd., S. 481).

Die offiziellen Kriminalstatistiken und Monitoringberichte unabhängiger Nichtregierungsorganisationen zeichnen allerdings ein anderes Bild: Das Bundeskriminalamt (BKA) erfasste im Jahr 2021 insgesamt 3.027 antisemitischen Straftaten, von denen in 84 Prozent der Fälle der Täter einem rechten Hintergrund zugeordnet wurde (vgl. Bundeskriminalamt 2022, S. 10). Nur 57 (1,9 Prozent) der Straftaten seien dagegen von Tätern mit religiösen Motiven verübt wurden. Der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) kommt in seinem Jahresbericht für das Jahr 2021 zu einem ähnlichen Schluss: Insgesamt wurden 2.738

---

<sup>1</sup> Für Frankreich fiel der Wert mit 33 Prozent nur wenig niedriger aus. Für antisemitische Einstellungen unter in Frankreich lebenden Muslimen siehe ferner die jüngste Studie der ADL (2019) sowie die 2022 veröffentlichte Studie des American Jewish Committee und der Fondation pour l'innovation politique (2022).

antisemitische Vorfälle erfasst, bei denen jedoch in 54 Prozent der Fälle der politisch-weltanschauliche Hintergrund des Täters unbekannt blieb (vgl. Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus 2022, S. 27–31). Bei jenen Tätern, bei denen eine solche Zuordnung möglich war, wurden nur ein Prozent einem islamischen/islamistischen Milieu zugewiesen. Mit Blick auf die oben angeführten empirischen Studien stellt sich daher die Frage, wie viel Aussagekraft die Statistiken von BKA und RIAS besitzen: Die erwähnte Statistik des BKA weist beispielweise alle Straftaten mit unbekanntem Tatmotiv automatisch dem Phänomenbereich „Politisch motivierte Kriminalität – rechts“ zu (vgl. Steinke 2020, S. 95). Der Journalist Ronen Steinke urteilt, dass hierdurch „ein Zerrbild [entsteht], das am Ende auch bei der Polizei selbst niemand für empirisch aussagekräftig hält, und daher ist das Gebiet der antisemitischen Übergriffe von Muslimen kaum seriös vermessen.“ (ebd., S. 95–96) Hinzu kommen fragwürdige Gerichtsurteile, wie das nach einem Brandanschlag auf eine Synagoge in Wuppertal im Jahr 2014 durch drei muslimische Jugendliche, der als nicht antisemitisch motiviert eingestuft wurde. Im Urteil hieß es lediglich, die Jugendlichen hätten „durch ihre Tat die Aufmerksamkeit auf den israelisch-palästinensischen Konflikt“ lenken wollen (zitiert nach ebd., S. 86). Der Antisemitismus unter Muslimen wird durch derartige Urteile, wie auch im Mordfall von Sarah Halimi, letztlich verharmlost.

### **Aktuelle wissenschaftliche Debatten zu Antisemitismus unter Muslimen und Anforderungen an einen substanziellen Begriff des „islamischen Antisemitismus“**

Vorbehalte, den unter Muslimen existierenden Antisemitismus zu erforschen, lassen sich auch innerhalb der Antisemitismusforschung konstatieren (vgl. Seul und Zarbock 2022, S. 13–17). Mitunter ist dieses Forschungsdefizit auf die Befürchtung zurückzuführen, hierdurch würde einer (weiteren) Stigmatisierung von Muslimen zugearbeitet (vgl. Becker 2020, S. 75–76; Küntzel 2018). Zum einen lässt sich in der Forschung dementsprechend die Tendenz identifizieren, den Antisemitismus unter Muslimen als Reaktion „auf ihre Orientalisierung in der Aufnahmegesellschaft“ (Attia 2009, S. 85) zu deuten oder ihn korrespondenztheoretisch in einen kausalen Zusammenhang mit der israelischen Politik im sogenannten Nahostkonflikt einzuordnen (vgl. Wetzel 2014). Zum anderen wird begrifflich versucht, den Antisemitismus primär als Phänomen des islamistischen Randes muslimischer Gesellschaften darzustellen – „islamistischer Antisemitismus“ (Holz und Kiefer 2010) – oder auch als Resultat eines Imports aus Europa in die arabische Welt zu deuten – „islamisierte Antisemitismus“ (Cheema 2017). In Beiträgen anderer Antisemitismusforscher lassen sich jedoch deutliche Zweifel sowie Kritik an derartigen Behauptungen finden: So weist Günther Jikeli (2018, siehe ferner 2012; Jikeli et al. 2013) die These, das Aufgreifen von Antisemitismus hinge mit Diskriminierungswahrnehmungen zusammen, zurück:

Studien [...] belegen [...], dass antisemitische Einstellungen nicht signifikant mit der ökonomischen Situation und Diskriminierungswahrnehmungen korrelieren, wohl aber mit Religiosität, Glaubensrichtungen, Religionsauslegungen und unterschiedlichen ethnischen Hintergründen. (Jikeli 2018, S. 121)

Auch die Interpretation von Antisemitismus als ethnischer Konflikt zwischen Juden und Muslimen sowie als eine Ideologie ohne religiösen Bezug ist für Jikeli kaum plausibel. Vielmehr seien die Ursachen für den heutigen

weit verbreiteten Antisemitismus [...] zum einen in einer bisher nicht aufgearbeiteten (und un- eingestandenen) tradierten Judenfeindschaft in islamischen Gesellschaften und sakralen Texten und zum anderen im Einfluss von islamistischen und nationalistischen Bewegungen zu suchen. (ebd., S. 128)

Eine Antisemitismusforschung, die sich ernsthaft mit dem Antisemitismus unter Muslimen und in der arabischen Welt auseinanderzusetzen versucht, muss somit einerseits zum Ziel haben, dessen Ursprünge und Motive zu identifizieren sowie zu dechiffrieren und schließlich zu seiner Verunmöglichung beizutragen – neben der Bekämpfung eines rechten und linken sowie eines Antisemitismus der „Mitte“ (vgl. Grigat 2022, S. 3; Küntzel 2018, S. 153). Andererseits gilt es, pauschalisierende oder essentialistische Urteile, mit denen in demagogischer Absicht tatsächlich Stimmung gegen Muslime erzeugt werden könnte, zu vermeiden (vgl. Becker 2020, S. 75–76). Dies setzt eine begriffliche Präzisierung voraus: Jikeli (2018, S. 113) verwendet den Begriff „muslimischer Antisemitismus“, um dessen unterschiedliche ideologische Quellen und den Rückgriff auf eine muslimische Identität hervorzuheben. Die Historikerin Ulrike Becker (2020) und der Historiker Matthias Küntzel (2018, 2019, 2022) nutzen hingegen den Begriff „islamischer Antisemitismus“, um deutlich zu machen, dass sich dieser in seinen spezifischen Quellen und Äußerungsformen von anderen Formen des Antisemitismus unterscheidet. Die Antisemitismusforscher Marc Seul und Luca Zarbock (2022, S. 16) weisen indes darauf hin, dass nur dann sinnvoll vom „islamischen Antisemitismus“ gesprochen werden könne, wenn sich dessen Akteure auch selbst als Muslime verstehen. Trotz unterschiedlicher Schwerpunktsetzung rekurren die Begriffe „muslimischer“ bzw. „islamischer Antisemitismus“ gleichermaßen zum einen auf eine spezifische Erscheinungsform des Antisemitismus, die sich von dessen ebenfalls in der arabischen Welt verbreiteten säkularen Formen abgrenzt,<sup>2</sup> und zum anderen auf eine spezifische Gruppe von Akteuren, die über eine muslimische Identität verfügen. Auf eine weitere Begriffsdiskussion wird an dieser Stelle verzichtet und im Folgenden der Begriff „islamischer Antisemitismus“ verwendet.

Das vorliegende Working Paper geht der Frage nach den Spezifika des islamischen Antisemitismus ausführlich nach und beschreibt seine historische sowie gesellschaftliche Genese. Daran anschließend wird ein Überblick über in Deutschland aktive islamische und islamistische Verbände geboten, die an der Verbreitung antisemitischer Ressentiments maßgeblich beteiligt sind.

---

<sup>2</sup> Etwa von einem panarabisch-nationalistischen oder antiimperialistischen Antisemitismus.

# Quellen und Elemente des islamischen Antisemitismus

## Religiöse Quellen des islamischen Antisemitismus

Die Entstehung des Korans ist auf das 8. Jahrhundert zu datieren – rund 150 Jahre nach der Auswanderung Mohammeds aus dem arabischen Mekka, welche das Gründungsereignis des Islams markiert (vgl. Nirenberg 2015, S. 146). Zur Lebenszeit Mohammeds lebten auf der arabischen Halbinsel neben christlichen verschiedene jüdische Stämme, die dort eine wichtige ökonomische Rolle einnahmen (vgl. Schröter 2021a, S. 308). Aufgrund dieser multikonfessionellen Zusammensetzung der damaligen Bevölkerung überrascht es kaum, dass sowohl Lehren und Traditionen des Christentums als auch des Judentums in den Koran Eingang fanden. Der Islam schließt als monotheistische Buchreligion an das Erbe des Christen- und Judentums an, zerschlägt diese Kontinuität jedoch zugleich. Christen wie Juden wird vorgeworfen, dass göttliche Wort verfälscht und verändert zu haben, was wiederum in der islamischen Lehre des „tahrif“ – dem Vorwurf der Verfälschung und Veränderung – ausgedrückt wird (vgl. Nirenberg 2015, S. 147–151). „Einige von denen, welche Juden sind“, so heißt es in Sure 4:46, „die rücken Wörter weg von ihrem Platz und sprechen: ‚Wir hören und sind widerspenstig!‘ [...] Doch hätten sie gesagt: ‚Wir hören und gehorchen!‘ [...], so wäre das für sie wahrlich gut und angemessen. Doch Gott verflucht sie ihres Unglaubens wegen!“ (Der Koran, Übers. Bobzin 2017, S. 76) Dieser Bruch ermöglichte der frühen islamischen Gemeinschaft nicht nur, eine eigene Position gegenüber den Schriften der Christen und Juden zu entwickeln. Er begründet ebenso, dass es sich bei der islamischen Gemeinschaft um eine Gemeinschaft der „Rechtschaffenen“ handelt, die die prophetischen Offenbarungen unverfälscht und unverändert lässt (vgl. Nirenberg 2015, S. 150–151). In Sure 2 („Die Kuh“) wird schließlich zwischen den jüdischen Propheten, auf die sich der Koran positiv bezieht, und den „realen“ Juden zu Zeiten Mohammeds sowie danach unterschieden (vgl. Der Koran, Übers. Bobzin 2017, S. 10–47; Nirenberg 2015, S. 156–158). Letztere werden als „Heuchler“ und „hinterlistige Buchbesitzer“ porträtiert, welche für die Gemeinschaft der Gläubigen eine Gefahr darstellen, insofern sie „euch wieder zu Ungläubigen machen, nachdem ihr gläubig geworden seid“ und zwar aus „Neid, der ihnen aus der Seele kommt, nachdem die Wahrheit ihnen klar geworden ist.“ (Der Koran, Sure 2:109, Übers. Bobzin 2017, S. 21) Sure 5:82 verlautet prägnant: „Wahrlich, du wirst finden, dass die Menschen, die den Gläubigen am feindlichsten gesinnt sind, die Juden sind und die, die beigesellen.“ (Der Koran, Übers. Bobzin 2017, S. 103)

Wie der Historiker David Nirenberg argumentiert, ähnelt das bis hierhin rekonstruierte Judenbild im Koran nicht nur jenem in den christlichen Evangelien, denn auch dort gelten die Juden als Sinnbilder „der Verwirrung von Frömmigkeit und Falschheit und als Erklärung für die Gefährdung der prophetischen Wahrheit“ (Nirenberg 2015, S. 159). Vielmehr zeigt sich, dass der Koran in dieser Hinsicht stark von der christlichen Judenfeindschaft beeinflusst ist. Zugleich konstatiert Nirenberg einen zentralen Unterschied: Im Gegensatz zu den Evangelien, in welchen anhand der Feindschaft der Juden das Leben und der Tod Jesu erzählt wird, zeichnet sich die Geschichtsschreibung des Korans durch eine „Zeitlosigkeit“ der Juden und ihrer Feindschaft aus. Diese ist laut Nirenberg „in mancher Hinsicht ein allgemeines Charakteristikum des Korans – eines Buches, das sich nicht als Erzählung in der historischen Zeit entfaltet und keine explizite Schilderung seiner eigenen Offenbarung enthält.“ (Ebd.) Wie Nirenberg im Weiteren aufzeigt, wurde nach Mohammeds Tod jedoch damit begonnen, die Suren des Korans durch die Konstruktion einer prophetischen Lebensbeschreibung zu deuten (vgl. ebd., S. 159–183). Eine zentrale Rolle nahm dabei der muslimische Geschichtsschreiber Muhammad Ibn Ishaq ein, der rund ein Jahrhundert nach der Lebenszeit des Propheten damit begann, Geschichten

über Mohammeds Leben zu sammeln, um hierdurch eine Geschichte der Gründung des Islams zu erarbeiten. In dieser Gründungsgeschichte besitzen die Juden als Gegner des Propheten eine große Bedeutung. Ibn Ishaq berichtet davon, dass die Juden Zweifel an Mohammed hegten, die Bewohner Medinas gegen ihn aufstachelten und gar planten ihn umzubringen. Daher soll Mohammed seinen Gläubigern befohlen haben, „jeden Juden [zu erschlagen], der in eure Hand fällt!“ (zitiert nach Nirenberg 2015, S. 167). Anhand solcher Erzählungen versuchten Ibn Ishaq und weitere Geschichtsschreiber das Handeln des Propheten im Nachhinein zu deuten. Die prophetische Lebensbeschreibung, die hierdurch von den Traditionariern, den Sammlern dieser Geschichten, konstruiert wurde, stellt den Antagonismus zu den Juden in den Mittelpunkt. „Die islamische Tradition“, fasst Nirenberg zusammen,

schuf eine Biographie des Propheten durch Geschichten wie diese, die Mohammeds Feinden jüdische Namen und Gesichter gaben. Wie auf Steinen in einem seichten Fluss schreitet Mohammed auf ihren Köpfen seinen prophetischen Weg entlang. Die Rekonstruktion dieses Weges, die weitgehend durch die Benennung dieser Feinde geschieht, half den Traditionariern des frühen Islam, einen Kontext für die Offenbarung jeder Koranstelle zu entwickeln. Mit anderen Worten, sie lieferte einen zeitlichen und räumlichen Rahmen für den Koran. (Nirenberg 2015, S. 166)

Gegenstand der biographischen Erzählungen waren zudem Berichte über Eroberungsfeldzüge, die Mohammed gegen die jüdischen Stämme der arabischen Halbinsel führte. Bekannt geworden ist vor allem die Eroberung der jüdischen Festung Chaibar, bei der im Jahr 629 über 900 Juden starben. Den Überlebenden wurde zwar ihr Weiterleben zugesichert, allerdings unter der Bedingung, dass sie die Hälfte ihrer landwirtschaftlichen Erträge an die muslimischen Herrscher abgeben. Küntzel (2019, S. 27–28) betont, dass hiermit der Präzedenzfall für die spätere Rechtspraxis des sogenannten Dhimmi-Status geschaffen wurde. Als Dhimmi kam Juden wie Christen in der arabischen Welt über Jahrhunderte ein niedriger Rechtsstatus zu, der sie als Andersgläubige zwar duldete, ihnen zugleich jedoch eine Kopfsteuer auferlegte und sie der Unterdrückung sowie Demütigung vonseiten der Muslime schutzlos auslieferte (vgl. Bensoussan 2019; Lewis 1987a, S. 162–163; Weinstock 2019). Mehrmals in der arabischen Geschichte kam es in den folgenden Jahrhunderten zudem zu Pogromen an Juden (vgl. Lewis 1987a; Schröter 2021a, S. 310).

Diese Demütigung, die die Juden erfuhren, verweist auf einen entscheidenden Aspekt des frühen islamischen Antisemitismus, der ihn zugleich vom christlichen Antijudaismus unterscheidet: Wie der Orientalist Bernard Lewis herausarbeitet, war der Jude für den Moslem aufgrund seiner Schutzlosigkeit und seines Misserfolgs gegen die Streitkräfte Mohammeds vor allem „schwach und unwirksam – ein Objekt der Lächerlichkeit, nicht der Furcht“ (Lewis 1987b, S. 152). Im Unterschied dazu wird im christlichen Antijudaismus der Jude als eine „dunkle und tödliche Macht“ imaginiert, „fähig zu Taten von kosmischer Bosheit“ (ebd.). Dass diese Vorstellung der Juden als „schwach“ und „lächerlich“ bis heute Persistenz besitzt, zeigte sich nicht zuletzt im Sommer 2014, als muslimische Jugendliche auf Demonstrationen gegen die israelische Armeeoperation „Protective Edge“ – eine Reaktion auf massiven Raketenbeschuss des israelischen Kernlands aus Gaza – riefen: „Jude, Jude, feiges Schwein, komm heraus und kämpf allein!“ (Steinke 2020, S. 90) Auch an Mohammeds Erfolg in der Schlacht um Chaibar erinnerten muslimische Jugendliche jüngst in Berlin-Neukölln. Sie skandierten: „Chaibar, Chaibar, oh ihr Juden, Mohammeds Armee wird zurückkehren!“ (Frigelj 2021)

## Der islamische Antisemitismus im Kontext der Moderne

Um die heutigen Erscheinungsformen des islamischen Antisemitismus entschlüsseln zu können, muss zunächst auf die Entstehung des modernen Antisemitismus in Europa, spezifisch in Deutschland, im ausgehenden 19. Jahrhundert eingegangen werden: Ab den 1870er-Jahren entstanden im deutschen Kaiserreich die ersten antisemitischen Bewegungen, deren Judenfeindschaft sich von der traditionell christlichen unterschied (vgl. Küntzel 2019, S. 30–34; Longerich 2021, S. 87–101). Das 19. Jahrhundert war in mehreren Hinsichten eines voller Umbrüche und neuer politischer Ideologien: Der Einfluss liberaler Vorstellungen in Bezug auf marktwirtschaftliche und rechtliche Freiheiten führte zunächst zu einem beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung und zugleich zu einer rechtlichen und politischen Emanzipation der jüdischen Minderheit. Gleichzeitig formierten sich die ersten Nationalbewegungen, welche unter dem Begriff „Nation“ eine kulturell, sprachlich und ethnisch homogene Gemeinschaft verstanden. Das Jahr 1873 sollte jedoch einen entscheidenden Wendepunkt darstellen: Der sogenannte „Gründerkrach“ setzte dem wirtschaftlichen Aufschwung, der die Zeit der Reichsgründung zunächst begleitete, ein jähes Ende. Wie der Historiker Peter Longerich schreibt, unterminierte diese Wirtschaftskrise „das Vertrauen breiter Bevölkerungsschichten in die liberale, marktorientierte und kapitalistische Wirtschaftsverfassung und führte damit auch zu einem Prestigeverlust des politischen Liberalismus.“ (Longerich 2021, S. 91) Es folgte eine antiliberale Wende, die sich auch in der sogenannten Judenfrage widerspiegelte:

Beklagt wurde [...] die „Verjudung“ des öffentlichen Lebens: Im Zentrum dieser Kritik stand das „moderne“ Judentum, das durch die Loslösung von seiner Religion völlig bindungslos geworden sei und nach erfolgter Emanzipation im Verein mit dem Liberalismus die bestehende Gesellschaftsordnung radikal verändere: Hemmungsloses Gewinnstreben und Genussucht, Entsittlichung des Zusammenlebens und „Zersetzung“ der Kultur, Manipulation der öffentlichen Meinung und Politik sind die Hauptvorwürfe dieser Polemik, die die Juden als Verkörperung einer fremd und bedrohlich wahrgenommenen „modernen“ Lebensweise erschienen ließen. (Ebd., S. 90)

Hinzu kam, dass die Juden zunehmend als Teil einer fremden Nation aufgefasst wurden, als „Staat im Staat“ und unüberbrückbarer Gegensatz zur deutschen Nation. Das Feindbild war also insofern neu, als es sich vom traditionellen christlichen Antijudaismus darin unterschied, dass sich die Feindschaft nicht mehr gegen die jüdische Religion, sondern vielmehr gegen die Juden als Verkörperung der Moderne, mithin als fremdes Volk oder fremde „Rasse“ richtete. Den Judenfeinden galt es, diese angebliche jüdische Vorherrschaft, die im Verdeckten als „Semitismus“ stattfindet, aufzudecken und zu entziffern. Unter dem Neologismus „Antisemitismus“ wollte man sich von der „jüdischen Dominanz“ im deutschen Kaiserreich und darüber hinaus befreien. Der (moderne) Antisemitismus hat somit den Anspruch welterklärend zu sein und bedient sich dazu eines reduktionistischen Weltbilds, das den Juden eine Herrschaft beiseitens über den Kapitalismus sowie eine globale Verschwörung unterstellt.

Zurück in die islamische Welt: Hier sah es zu Beginn des 19. Jahrhunderts anders aus. Zum einen, da der Einfluss der europäischen Aufklärung und Modernisierung zunächst gering blieb. Zum anderen, weil es bisher zu keiner wirklichen Emanzipation der dort lebenden Juden gekommen war. In Persien etwa waren sie bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein strengsten Regeln unterworfen (vgl. Lewis 1987a, S. 162–163). Juden galten im schiitischen Antijudaismus als unrein. Zum Beispiel war ihnen das Verlassen ihrer Häuser bei Regen oder Schnee untersagt, aus Angst, durch die Niederschläge könnte sich ihre Unreinheit auf Muslime übertragen (vgl. ebd., S. 39). Zumindest im Osmanischen Reich, das damals weite Teile des

Nahen Ostens und Nordafrikas beherrschte, sollte sich die Situation der Juden ab Mitte des 19. Jahrhunderts jedoch graduell verbessern (vgl. ebd., S. 164–165). Verantwortlich hierfür waren Hilfsprojekte europäisch-jüdischer Organisationen sowie der wachsende Einfluss westlicher Mächte, vor allem Frankreichs und Großbritanniens, der zu einer Popularisierung liberaler Ideen sowie zu ersten Modernisierungsversuchen innerhalb der islamischen Welt führte. Den Juden gelang es in der Folgezeit, ihre ehemals zugeteilte gesellschaftliche Position als Dhimmis schrittweise zu verlassen, was laut Lewis von muslimischer Seite nicht immer mit Wohlwollen aufgefasst wurde.

Zugleich bedeutete der wachsende westliche Einfluss, dass antisemitische Pamphlete europäischen Ursprungs in der arabischen Welt zunehmend Verbreitung fanden. So erschienen erstmals gegen Ende des 19. Jahrhunderts Schriften, in denen die Affäre um den jüdischen französischen Offizier Alfred Dreyfus auf Arabisch behandelt wurde. Auch die einflussreichen *Protokolle der Weisen von Zion* wurden zeitnah ins Arabische übersetzt. Wie die Sozialwissenschaftlerin Esther Webman (2011, S. 175–195) herausarbeitet, erlangten die *Protokolle*, obwohl offensichtlich eine Fälschung, seit Mitte der 1920er-Jahre eine erhebliche Verbreitung innerhalb der arabischen Welt, wo sie oftmals unhinterfragt rezipiert wurden. Kernbotschaft der *Protokolle* ist, dass es einen jüdischen Plan zur Erlangung der Weltherrschaft und Versklavung der nichtjüdischen Weltbevölkerung gäbe, welchen die Juden mittels Kapitalismus und zugleich Kommunismus, Liberalismus und Massenkultur umzusetzen versuchten (vgl. ebd., S. 3). Eine erste Übersetzung ins Arabische veröffentlichte der in Ägypten lebende christliche Priester Anton Yamin unter dem Titel *Der Komplott des Judentums gegen die Nationen (Mu'marat al-yahudiyya ,ala al-shu'ub)*. Ende der 1920er-Jahre erschienen weitere Übersetzungen, die über die christlichen Kreise hinaus zirkulierten. Prominent berief sich unter anderem der Mufti von Jerusalem, Amin al-Husseini, auf die Protokolle, um während der arabischen Aufstände in Jerusalem und Hebron im Jahr 1929 Feindschaft gegen die im britischen Mandatsgebiet Palästina lebenden Juden zu evozieren. Die Juden, so verkündete al-Husseini, planten die drittheiligste Stätte des Islams, den Felsendom Al-Aqsa in Jerusalem, in Besitz zu nehmen – hierzu später mehr. Mit den *Protokollen* fanden somit Elemente einer modernen Judenfeindschaft in die arabischen Welt Einzug, die sich vom traditionellen Judenbild des Islams in zentralen Aspekten abhoben. Wohlgleich sollten diese neuen Elemente, anders als im europäischen Antisemitismus, den religiös begründeten Antijudaismus nicht ersetzen. Sie amalgamierten vielmehr mit den bekannten Motiven zu einem spezifisch islamischen Antisemitismus (vgl. Küntzel 2019, S. 31–32).

### „Islam und Judentum“

Das Amalgam aus modernem europäischen Antisemitismus und religiösem muslimischen Antijudaismus lässt sich an der Schrift *Islam und Judentum* nachzeichnen, die zusammen mit Sayyid Qutbs *Unser Kampf mit den Juden* zu den Schlüsseltexten des islamischen Antisemitismus des 20. Jahrhunderts zählt (vgl. Küntzel 2019, S. 34–37). Der Autor der 1937 veröffentlichten Propagandaschrift ist unbekannt (vgl. ebd., S. 63–76). Möglicherweise wurde sie von al-Husseini persönlich verfasst, der zu dieser Zeit als eine der zentralen Figuren des frühen, stark religiös konnotierten palästinensischen Nationalismus gegen die Schaffung eines jüdischen Staats im britischen Mandatsgebiet Palästina mobilisierte (vgl. Rickenbacher 2018; Webman 2019). *Islam und Judentum* greift in mehreren Abschnitten auf Passagen aus dem Koran und den Hadithen<sup>3</sup> zurück, um die Geschichte eines seit der Flucht Mohammeds aus

<sup>3</sup> Die Überlieferungen der Handlungen und Aussprüche des Propheten Mohammeds, die für die Gläubigen in ihrer Vorbildfunktion ebenfalls verbindlich sind.

Mekka bis heute andauernden Kampfs zwischen Judentum und Islam zu erzählen und den Leser von der absoluten Bosheit der Juden zu überzeugen (vgl. Küntzel 2019, S. 236–248). Juden und Muslime, so heißt es in der Schrift, könnten unmöglich zusammenleben, „ohne dass der Jude die geheime Absicht hat, den Moslem zu vernichten“ (zitiert nach ebd., S. 247). Nicht einzelne Juden stünden gegen den Islam, sondern die Juden als Kollektiv (vgl. ebd., S. 64). *Islam und Judentum* verbindet Erzählungen des islamischen Antijudaismus mit den aus dem modernen europäischen Antisemitismus bekannten Erzählung einer „jüdischen Weltverschwörung“ und formuliert zentral die Behauptung, dass sich die Juden in einem seit Jahrhunderten andauernden Krieg gegen den Islam befänden.

Einen besonderen Stellenwert nimmt ein Hadith Ibn Hurairas, eines Gefährten Mohammeds, ein, in dem es heißt: „Der Tag des Gerichts wird erst kommen, wenn die Moslime die Juden vernichtend geschlagen haben, wenn jeder Stein und jeder Baum, hinter dem sich ein Jude verborgen hat, zum Moslim spricht: ‚Hinter mir steht ein Jude, erschlage ihn.‘“ (zitiert nach ebd., S. 247) Küntzel (2019, S. 74) weist darauf hin, dass diesem Hadith vor der Veröffentlichung von *Islam und Judentum* aus theologischer Sicht kaum Beachtung geschenkt wurde, er nun aber zu einem der in Bezug auf das Judentum am häufigsten zitierten Hadithe avancierte. Seine Bedeutung wurde von Islamisten schließlich dahingehend interpretiert, dass er einen bald kommenden Endkampf zwischen Muslimen und Juden prophezeien würde, an dessen Ende die Vernichtung alles Jüdischen und damit die Erlösung der Muslime stünde (vgl. Bartal 2016, S. 156–157; Küntzel 2019, S. 73–76). Die Anzeichen für den sich abzeichnenden Endkampf seien, dass sich die einst zerstreuten Juden in Palästina zusammenfänden. *Islam und Judentum* nimmt somit vorweg, was in späteren politischen Pamphleten islamistischer Gruppen zur grundlegenden Position erkoren wurde: Die Juden stellten eine ernsthafte Bedrohung für den Islam dar und daher sei jeglicher Kompromiss mit ihnen – oder dem israelischen Staat – von vornerein ausgeschlossen. Stattdessen gelte es, sie mit allen Mitteln zu bekämpfen. Wie Küntzel anmerkt, beweist *Islam und Judentum* dementsprechend, dass sich der islamische Antisemitismus als neue Ausdrucksform von Judenhas nicht erst als Reaktion auf die Staatsgründung Israels etablierte, wie oftmals behauptet wird (siehe exemplarisch Wetzel 2014), sondern schon davor: „Dieser frühe Zeitpunkt legt nahe, dass nicht die späteren Zuspitzungen des Nahostkonflikts den Antisemitismus bewirkt haben, sondern der früh geschürte Antisemitismus jene Zuspitzungen.“ (Küntzel 2019, S. 66) Die Staatsgründung Israels und damit das tatsächliche Handeln von Juden, das lässt sich festhalten, trägt damit kaum zur Erklärung des islamischen Antisemitismus bei. Viel eher dominiert im islamischen Antisemitismus, wie auch im europäischen, das „Gerücht über die Juden“ (Adorno 1951, S. 200).

### *Die islamische Welt und die Nationalsozialisten*

Einfluss auf das Erscheinungsbild des islamischen Antisemitismus übten nicht nur islamische Prediger aus, auch die deutschen Nationalsozialisten waren an der Verbreitung antisemitischer Ressentiments innerhalb der islamischen Welt maßgeblich beteiligt. Hierzu sind in den letzten Jahren mehrere Studien veröffentlicht worden, für die in umfangreicher Quellenarbeit zahlreiche deutsche, britische und amerikanische Zeitdokumente zutage befördert und ausgewertet wurden (vgl. Herf 2009; Küntzel 2019; Mallmann und Cüppers 2006; Motadel 2014). Bereits vor dem aktiven Eingreifen des „Dritten Reichs“ ließ sich in der islamischen Welt, insbesondere im damaligen Mandatsgebiet Palästina, eine weitverbreitete positive Einstellung zur Weltanschauung und Politik der Nationalsozialisten feststellen (vgl. Küntzel 2019, S. 58; Mallmann und Cüppers 2006, S. 41–56): Zahlreiche islamische Geistliche sahen in Hitler einen Gesandten Allahs. Al-Husseini betrachtete die Deutschen als Partner im Kampf gegen die bri-

tische Mandatsmacht und die im Mandatsgebiet lebenden Juden. Mit Bekanntwerden des britischen Teilungsplans von 1937 entschied die deutsche Führung schließlich, den noch jungen arabischen Nationalismus aktiv zu unterstützen, insbesondere da „ein deutsches Interesse an Stärkung des Arabertums als Gegengewicht gegen etwaigen [...] Machtzuwachs des Judentums [besteht]“, wie der damalige Außenminister Konstantin von Neurath in einem Rundschreiben verkündete (zitiert nach Küntzel 2019, S. 58). Die Machtinteressen al-Husseinis und anderer arabischer Protagonisten ergänzten sich mit jenen der Nationalsozialisten. Die Kooperation mit der arabischen Welt diente darüber hinaus der „Endlösung der Judenfrage“: In einer 1943 veröffentlichten Direktive der NSDAP lässt sich nachlesen, dass der deutsche Krieg in erster Linie eine antisemitische Weltrevolution zum Ziel hatte, die „mit der Auslöschung der Juden überall in der Welt enden [wird]“ (zitiert nach ebd., S. 87). So versprach Hitler al-Husseini in einer Unterredung im November 1941 auch die Ermordung der rund 700.000 Juden der arabischen Welt.

Zwischen 1937 und 1945 entstand eine enge finanzielle, ideologische und militärische Kooperation zwischen Berlin, der arabischen Welt sowie einzelnen Ländern Nordafrikas und des Balkans (vgl. Motadel 2014). Beispielweise wurden paramilitärische Einheiten sowie politische Massenbewegungen geschult, wie jene dem Mufti nahestehende, 1928 gegründete ägyptische Muslimbruderschaft (vgl. Küntzel 2019, S. 60). Auf dem Balkan wurde ab 1942 sogar mit der Aufstellung muslimischer SS- und Wehrmachtseinheiten begonnen (vgl. Mallmann und Cüppers 2006, S. 227–235; Motadel 2014). Ebenso halfen die Nationalsozialisten bei der Verbreitung der Schrift *Islam und Judentum*. Eine besondere Bedeutung nahm zudem die bis kurz vor der deutschen Kapitulation betriebene Rundfunkpropaganda ein, welche die überwiegend analphabetische Bevölkerung der islamischen Welt erreichen sollte (vgl. Herf 2009; Küntzel 2019, S. 78–110). Unter Mitarbeit islamischer Gelehrter und al-Husseinis wurde ein umfangreiches Radioprogramm in lokalen Sprachen geschaffen, das den Vorstellungen und Erwartungen seiner überwiegend muslimischen Hörerschaft angepasst wurde. Zwecks besserer Erfolgchancen der Propaganda setzte die deutsche Führung weniger auf die Verbreitung eines rassistisch oder nationalistisch geprägten Antisemitismus, sondern knüpfte vielmehr an Erzählungen des bereits vorhandenen islamischen Antijudaismus an. Zudem verband sie das religiös begründete Ressentiment mit dem lokalen Konflikt zwischen der zionistischen Bewegung und den Arabern im britischen Mandatsgebiet Palästina (vgl. Küntzel 2022). Über Sender wie „Die arabische Nation“ und „Radio Berlin“ wurden repetitiv Parolen, Reden und Predigten ausgestrahlt, in denen von einem vermeintlichen Krieg der Juden gegen den Islam gesprochen, die Juden zu tödlichen Feinden des Islams erklärt und die Nationalsozialisten als Verbündete der Muslime dargestellt wurden. Mit Aussicht auf die drohende Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg wurde die antisemitische Propaganda intensiviert. In einer Radioansprache Ende Oktober 1942 wurde beispielsweise davor gewarnt, dass mit dem Sieg der Alliierten ein „Sieg der Juden und damit die Zerstörung der Muslime“ (zitiert nach Küntzel 2019, S. 114) bevorstünde. Den Erfolg der deutschen Propaganda fasst der Historiker David Motadel wie folgt zusammen:

Es ist bemerkenswert, dass Radio Berlin nicht nur versuchte, die Besorgnis über die jüdische Kolonisierung Palästinas zu schüren, sondern auch weit darüber hinausging, indem es die üblichen Nazi-Narrative, Stereotypen und Verschwörungstheorien über Juden verwendete und schließlich zu ihrer Ermordung aufrief. In der Tat verband die deutsche Propaganda den Islam mit antijüdischer Agitation in einem Ausmaß, das in der modernen muslimischen Welt bis dahin nicht bekannt war. (Motadel 2014, S. 97, Übers. T. S.)

### *Sayyid Qutbs „Unser Kampf mit den Juden“*

Nach 1945 zeigte sich die Propaganda der Nationalsozialisten fest in der modernen muslimischen Welt verankert. Rund 15 Jahre nach dem Erscheinen von *Islam und Judentum* knüpfte der Theologe und bedeutende Muslimbruder Sayyid Qutb mit seinem Pamphlet *Unser Kampf mit den Juden* an die zentrale Erzählung eines jüdisch-islamischen Kriegs an, der laut Qutb „in allen Ecken der Welt“ geführt werde (zitiert nach Nettler 1987, S. 80-81, Übers. im Folgenden aus dem Englischen T. S.). Die Juden, so Qutb, hätten sich seit der Zeit des Propheten gegen die Muslime verschworen und versuchten, die Gläubigen vom wahren Glauben abzubringen und zu täuschen:

Durch die langen Jahrhunderte hindurch haben (die Juden) das islamische Erbe – leider – in einer Weise vergiftet, die selbst nur mit der Anstrengung von Jahrhunderten enthüllt werden kann!!! (Die Juden) haben im gesamten (islamischen) Erbe die Wahrheit durch Unwahrheit ersetzt – mit Ausnahme des Bewahrten Buches (des Korans), dessen Bewahrung Allah für immer garantiert hat. (Zitiert nach ebd., S. 75)

Wie in *Islam und Judentum* werden zur Untermauerung dieser Vorwürfe verschiedene Koranverse angeführt. Zugleich entspricht Qutbs Argumentation jener aus den *Protokollen der Weisen von Zion* (vgl. Salzborn 2020a, S. 126). Nicht verwunderlich ist es daher, dass in der 1970 veröffentlichten saudischen Ausgabe von Qutbs Schrift in mehreren editorischen Fußnoten auf die *Protokolle* verwiesen wird (vgl. Nettler 1987, S. 71). Qutb fährt fort, dass die Juden die islamische Welt mit Agenten und Regimen infiltriert hätten, um den Islam zu unterwandern und endgültig zu zerstören. Hierbei spielten Orientalisten eine entscheidende Rolle: Sie würden ein falsches Bild des Islams verbreiten, um der muslimischen Gemeinschaft Schaden zuzufügen.<sup>4</sup> Selbst einige Muslime stünden „wissentlich oder unwissentlich“ im Dienst der Juden (zitiert nach ebd., S. 72). Ferner wirft Qutb den Juden vor, die islamische Gemeinschaft auf geistiger sowie kultureller Ebene zersetzen zu wollen. Drei Hauptschuldige werden von ihm identifiziert – Karl Marx, Sigmund Freud und Émile Durkheim: „Hinter der Doktrin des atheistischen Materialismus stand ein ‚Jude‘; hinter der Doktrin der animalischen Sexualität stand ein Jude; und hinter der Zerstörung der Familie und der Zertrümmerung der heiligen Beziehungen in der Gesellschaft [...] stand ein Jude.“ (Zitiert nach ebd., S. 83) Qutb schließt hierbei noch deutlicher als der Autor von *Islam und Judentum* an die antiliberalen und gegenaufklärerische Stoßrichtung des modernen europäischen Antisemitismus an und inkorporiert diese in seine grundlegend islamisch gefärbte Judenfeindschaft. Die Juden erscheinen Qutb als das Gegenprinzip zur islamischen Gemeinschaft:

Es ist die Undankbarkeit, die hier bei den Juden als natürliche Veranlagung erscheint. (Es ist) das Merkmal des engen Egoismus, das stark in (ihrem) Fanatismus lebt und sie dazu veranlasst, alles Gute, das anderen zuteil wird, als etwas zu empfinden, das den Juden selbst genommen wurde. Diese Veranlagung erlaubt es ihnen nicht, die größere menschliche Verbindung zu spüren, die die Menschheit zusammenhält. So haben die Juden (immer) in Isolation gelebt. (Zitiert nach ebd., S. 79)

Während die islamische Gemeinschaft folglich auf Solidarität und Nähe beruhe, gelten Qutb die Juden als atomisierte Gesellschaft. Die Sozialwissenschaftlerin Ulrike Marz (2017, S. 120–

---

<sup>4</sup> In säkularisierter Form führt der Literaturwissenschaftler Edward Said diesen Gedanken in seinen Werken *Orientalism* und *Covering Islam* fort. Dort heißt es, dass der Orientalist als eine Art „Geheimagent innerhalb des Orients“ (Said 2009, S. 255) agieren und die Orientalistik als Disziplin ein gänzlich falsches Bild des Islams verbreiten würde (Zur Kritik an Suids Thesen siehe Stosberg 2022).

123) bemerkt zu dieser Gegenüberstellung, dass im Antisemitismus die als abstrakt erscheinende Gesellschaft als soziale Formation der Moderne der Gemeinschaft konträr entgegengesetzt wird:

Während die Gemeinschaft als Ort der Geborgenheit erlebt wird, wird die Gesellschaft als diesen Schutzraum zerstörend und überwölbend wahrgenommen. Im islamischen Antisemitismus wird die Gesellschaft mit der westlich-modernen Lebensweise assoziiert, während Gemeinschaft die islamisch-traditionelle darstellt. (Marz 2017, S. 122)

Diese Auflösung sozialer Beziehungsgeflechte wird im antisemitischen Weltbild in personifizierter Weise den Juden vorgeworfen, denn sie gelten als identisch mit der Moderne. Die von Qutb angeführten vermeintlich jüdischen Doktrinen Marx', Freuds und Durkheims – Atheismus, sexuelle Selbstbestimmung, Individualismus – stehen dementsprechend für all das, was die islamische Gemeinschaft eben nicht ist bzw. nicht werden darf. Küntzel stellt hierzu fest, dass bei Qutb „[d]as seit der Frühzeit des Islam etablierte Feindbild ‚Jude‘ [...] revitalisiert und ins Maßlose vergrößert [wird], um den Vormarsch der Moderne in islamischen Gesellschaften zu stoppen.“ (Küntzel 2019, S. 37) In diesem Sinne gelten Qutb auch der Kommunismus und Marxismus als weitere „häretische Doktrinen“, mit denen die Juden den Islam zu bekämpfen versuchen (zitiert nach Nettler 1987, S. 80).

Mit Blick auf den damals noch jungen Staat Israel weist Qutb schließlich auf einen sich verschärfenden militärischen Konflikt zwischen Juden und Muslimen hin. Zwar hätten „[d]ie Kämpfe um Jerusalem [...] schon vorher die Runde gemacht.“ (Zitiert nach ebd., S. 85) Konkret sei nun aber Al-Aqsa in Gefahr: „Die Kinder Israels werden mit den Muslimen um das Erbe der Al-Aqsa-Moschee streiten. Und der Kampf wird wieder aktuell sein.“ (Zitiert nach ebd., S. 86) Qutb bezieht sich an dieser Textstelle auf den bereits erwähnten Mythos, dass es jüdische Pläne gäbe, den gesamten Tempelberg und damit auch die Al-Aqsa-Moschee zu übernehmen, mit dem Ziel, die muslimische und christliche Bevölkerung des Heiligen Lands zu vertreiben (Zur Herkunft dieses Mythos siehe Bartal 2016, S. 229–265; Rickenbacher 2018; Webman 2019). Dass Qutb den jüdischen Staat in sein antisemitisches Weltbild einbezieht, deutet überdies auf die Territorialisierung des islamischen Antisemitismus hin: Nicht nur als abstrakte weltumspannende Macht bedrohten die Juden die islamische Gemeinschaft, sondern eben auch territorial in Form des Staates Israel. Qutb imaginiert Israel als Verkörperung des „jüdischen Bösen“. Dies macht deutlich, dass zwischen Antizionismus und Antisemitismus nur schwerlich zu trennen ist (vgl. Salzborn 2020a, S. 139–144). Bemerkenswert ist, wie Qutb im Schlussteil seines Textes eine „harte Bestrafung“ der Juden fordert:

Wann immer die Kinder Israels im Land zu bösen Taten zurückkehrten, erwartete sie Strafe. Die Sunna ist hier entschlossen: „Wenn ihr zurückkehrt, dann kehren Wir zurück.“ Und die Juden kehrten tatsächlich zum Bösen zurück, so dass Allah den Muslimen die Macht über sie gab. Die Muslime vertrieben sie dann von der gesamten arabischen Halbinsel. ... Dann kehrten die Juden wieder zum Bösen zurück, und deshalb schickte Allah andere Seiner Diener gegen sie, bis in die Neuzeit. Dann brachte Allah Hitler als Herrscher über sie. Und auch heute sind die Juden wieder zum Bösen zurückgekehrt, in Form von „Israel“, das den Arabern, den Besitzern des Landes, Kummer und Leid bereitet. So möge Allah über die Juden Leute bringen, die ihnen die schlimmste Strafe auferlegen [...]! (Zitiert nach Nettler 1987, S. 86–87)

Qutbs Wunsch, alles Jüdische zu vernichten, läuft auf die Würdigung des Holocaust hinaus – und eben nicht bloß auf dessen Leugnung oder Relativierung, die häufig im rechtsextremen Kreisen anzutreffen ist (vgl. Salzborn 2020a, S. 68–76).

*Islam und Judentum* sowie *Unser Kampf mit den Juden* zeigen zum einen, wie im islamischen Antisemitismus die zunächst widersprüchlich erscheinende Vorstellung „des Juden“ als zugleich schwach/unterlegen und bedrohlich/übermächtig zu einem kohärenten Feindbild verbunden wird (vgl. Becker 2020, S. 76). Zum anderen wird deutlich, dass der islamische Antisemitismus eine Antwort auf den Vormarsch der Moderne in der islamischen Welt darstellt, die reduktionistisch und personifizierend „den Juden“ als Schuldigen für die eigene politische Ohnmacht sowie die Auflösung traditionell-islamischer Gesellschaftsordnungen identifiziert.

### Von „Kreuzritten und Zionisten“

Qutbs Behauptung eines Krieges der „Kreuzritter und Zionisten“ gegen den Islam (zitiert nach Nettler 1987, S. 83) findet sich in analoger Weise in Pamphleten der Terrororganisationen Al-Qaida, Hamas sowie des Islamischen Staats wieder: Der einstige Anführer Al-Qaidas, Osama bin Laden, warf der saudischen Regierung etwa vor, im Zweiten Golfkrieg mit der „aggressiven Kreuzritter-Juden-Allianz“ kollaboriert zu haben (Bin Laden 2005, S. 7, Übers. aus dem Englischen T. S.). Ebenfalls erwähnt wird diese Feindbestimmung in der Kriegserklärung Al-Qaidas gegen die USA (vgl. Bin Laden 2005, S. 24–30). Ferner heißt es in Artikel 32 der 1988 veröffentlichten Charta der im Gazastreifen regierenden Hamas, eines Ablegers der Muslimbruderschaft, dass „das zionistische Vorhaben [...] grenzenlos“ sei (zitiert nach Baumgarten 2006, S. 224), insofern die Zionisten planten, ihre Herrschaft über Palästina hinaus zu erweitern. Diese Absicht sei in den *Protokollen der Weisen von Zion* nachzulesen, aus denen in Artikel 22 der Charta sogar direkt zitiert wird (vgl. Rickenbacher 2018, S. 167). Der Zionismus bedrohe die islamische Gemeinschaft der Umma in ihrer Existenz, so die Botschaft der Hamas. Artikel 7 zitiert zudem den aus *Islam und Judentum* bekannten Hadith, nach dem die Erlösung der Muslime an die Vernichtung der Juden geknüpft sei (vgl. Baumgarten 2006, S. 211). Folglich dient der Rekurs auf antijüdische Erzählungen sowie antisemitische Verschwörungstheorien zur Mobilisierung der Umma für den Jihad gegen den jüdischen Staat und den „internationalen Zionismus“: „Alle Kräfte und Energien“, so fordert Artikel 32 der Charta eindringlich,

müssen zusammengeführt werden, um dieser nazistischen, tatarischen, bösartigen Invasion [der Zionisten in Palästina] entgegenzutreten, sonst gehen Heimatländer verloren, werden die Bewohner vertrieben, wird Unmoral auf der Erde verbreitet und werden alle religiösen Werte zerstört. (Zitiert nach ebd., S. 224)

Auch der Islamische Staat berief sich in den letzten Jahren auf dieses konspirative, antisemitische Weltbild, wendete es jedoch zugleich gegen die schiitische Bevölkerung der umkämpften Gebiete im Iran und in Syrien (vgl. Rickenbacher 2018, S. 169–170): Sie wurde verdächtigt, im Dienste der Juden zu stehen und an der Zerstörung des Islams beteiligt zu sein.

In den oben genannten Aussagen zeigt sich der globale Anspruch, den der islamische Antisemitismus an sich stellt: Ihm geht es nicht nur um die Zurückdrängung alles „Jüdischen“ aus der Umma, sondern weltweit – ansonsten drohe die Verbreitung von „Unmoral auf der Erde“. Insofern tritt der islamische Antisemitismus, wie der Sozialwissenschaftler Samuel Salzborn feststellt, neben dem Nationalsozialismus und Linksterrorismus als „dritte supranationale Bewegung“ auf (Salzborn 2020a, S. 49).

### *Antisemitismus als Staatsdoktrin: Die Islamische Republik Iran*

Der antisemitische Glaube ist ein Kernelement der Ideologie islamistischer Bewegungen. Darüber hinaus fungiert er als Staatsdoktrin im Fall der Islamischen Republik Iran. Bereits vor der

Islamischen Revolution im Jahr 1979 waren jüdenfeindliche Haltungen innerhalb der iranischen Gesellschaft weit verbreitet. Ebenso ließ sich im Iran seit Mitte des 20. Jahrhunderts eine stark ausgeprägte antiwestliche und antimoderne Haltung feststellen (vgl. Marz 2017, S. 124–125; Schröter 2021a, S. 53–54). So sprach etwa der bekannte iranische Schriftsteller Dschalal Al-e Ahmad von einer „Vergiftung durch den Westen“ („Gharbzadegi“). Ruhollah Chomeini, geistiger Anführer der Islamischen Revolution und erster religiöser Führer der Islamischen Republik, griff diese Vorstellung auf, personalisierte sie jedoch zugleich: Vorreiter der Verwestlichung des Irans sowie der islamischen Welt seien die Juden und Israel. In einer Reihe von Vorlesungen, die Chomeini zu Beginn der 1970er-Jahre im irakischen Exil hielt und die später unter dem Titel *Der islamische Staat* in gedruckter Form erschienen, halluziniert er eine angebliche jüdische Verschwörung gegen den Islam. Im Abschnitt *Kampfprogramm zur Schaffung eines islamischen Staates* heißt es:

Wir sehen heute, daß die Juden [...] den Koran verfälscht haben. In den besetzten Gebieten [Israel] wurde der Koran in veränderter Fassung herausgegeben. Wir sind verpflichtet, diese verräterischen Manipulationen zu verhindern. Wir müssen unsere Stimme erheben; wir müssen die Menschen darauf aufmerksam machen, daß die Juden und ihre ausländischen Helfer sich grundsätzlich gegen den Islam stellen. Sie wollen einen jüdischen Weltstaat schaffen; und da sie Betrüger sind und entschlossen vorgehen, fürchte ich, daß sie [...] eines Tages ihr Ziel erreichen. (Chomeini 1983, S. 146)

Die aus dem Koran bekannten antijüdischen Vorwürfe verbindet Chomeini hier mit Verschwörungstheorien des modernen Antisemitismus zu einem spezifischen Zweck: Der islamische Antisemitismus dient ihm als zentrale Rechtfertigung für die Legitimität islamischer weltlicher Herrschaft, die dem schiitischen Glauben zufolge eigentlich illegitim ist (vgl. Marz 2017, S. 116–117; Küntzel 2019, S. 107–110). Denn einzig der sogenannte Mahdi, der verborgene zwölfte Imam, auf dessen erlösende Rückkehr man wartet, gilt als legitimes Oberhaupt der gesamten islamischen Umma. Bis zur Islamischen Revolution blieb es daher bei einer weitgehenden Enthaltung der Geistlichkeit in politischen Angelegenheiten. Chomeini rechtfertigte die islamische weltliche Herrschaft jedoch damit, dass der Islam einer jüdisch-westlichen Bedrohung ausgesetzt sei, der nur durch Schaffung eines islamischen Staates Einhalt geboten werden könne (vgl. Chomeini 1983, S. 48–49). Diese Argumentation findet sich bis heute sowohl in der Verfassung der Islamischen Republik als auch in der Staatspolitik wieder (vgl. Marz 2017; Zimmt 2017). Den Juden bzw. Israel wird unterstellt, die islamische Gemeinschaft unterwandern und zersetzen zu wollen, wobei auf die Vorstellung zurückgegriffen wird, dass Juden und die Moderne identisch seien. Ein aktuelles Beispiel veranschaulicht dies: Der derzeitige Führer der Islamischen Revolution Ali Chamenei vermutete hinter den Protesten gegen das klerikale Regime infolge des Todes Mahsa Aminis die USA sowie das „falsche zionistische Regime“ (vgl. AL-Monitor Staff 2022). In Anlehnung an ideologische Vorstellungen des linken Antiimperialismus wird zudem gefordert, die islamische Welt von den westlichen, spezifisch jüdischen Unterdrückern zu befreien und eine gerechte islamische Ordnung wiederherzustellen (vgl. Marz 2017, S. 123–130; Salzborn 2020a, S. 85–92). Der Kampf gegen Israel steht daher als beständiges Merkmal der iranischen Außenpolitik an vorderster Stelle, was sich in der massiven finanziellen und militärischen Unterstützung sowohl der sunnitischen Hamas und des Islamischen Dschihad als auch der schiitischen Hisbollah zeigt. Die antisemitische Ideologie dient hierbei als Kitt zwischen den konfessionell und mitunter politisch verfeindeten Gruppierungen.

## Ausblick: Psychoanalytisch-sozialpsychologische Deutung

Bis hierhin wurden die grundlegenden Elemente des islamischen Antisemitismus sowie deren Ursprünge benannt. Hierbei wurde gezeigt, dass dem islamischen Antisemitismus sowohl eine tradierte, religiös begründete Judenfeindschaft als auch ein Weltdeutungsanspruch inhärent sind. Ausgehend von dieser Skizze seiner gesellschaftlichen Bedingungen wird nun versucht, den islamischen Antisemitismus aus psychoanalytisch-sozialpsychologischer Perspektive näher zu beleuchten. In der Antisemitismusforschung wird eine solche eingenommen, um darauf hinzuweisen, dass dem Antisemitismus eine psychische Funktion für den einzelnen Antisemiten zugrunde liegt (vgl. Brunner 2016; Salzborn 2020b). Psychoanalytische Ansätze rücken das spezifische Bild des Juden als Projektionsfläche in den Vordergrund, „das dazu dient, innere Konflikte auszulagern und das ‚Eigene‘ rein zu halten“ (Brunner 2016, S. 21). Bereits der Begründer der Psychoanalyse Sigmund Freud konstatierte, dass die spezifischen Motive des Antisemitismus jene seien, „die aus geheimen Quellen“ stammen (Freud 1950, S. 197), das heißt im psychischen Innenleben des einzelnen Individuums auszumachen sind. Konflikte zwischen den psychischen Instanzen des Ich, Es und Über-Ich werden auf die Außenwelt projiziert und hierdurch externalisiert, eben um das eigene Seelenleben zu entlasten – ein Prozess, der in der Psychoanalyse als „Schiefheilung“ bezeichnet wird (vgl. Brunner 2016, S. 22). Sozialpsychologische Ansätze der Antisemitismusforschung ergänzen diesen psychoanalytischen Ansatz in doppelter Weise: Erstens verdeutlichen sie die Gesellschaftlichkeit innerer Konflikte, indem sie etwa den Zusammenhang zwischen kapitalistischer Vergesellschaftung und Antisemitismus zeigen (vgl. Brunner 2016, S. 28–29). Zweitens weisen sie davon ausgehend auf die historisch gewachsenen Umstände hin, die „den Juden“ als geeignete Projektionsfläche erschienen lassen.

Wegweisend für einen solchen Ansatz war die 1939 veröffentlichte religionspsychologische Studie Freuds *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*, in der er zentrale Motive des christlichen Antijudaismus analysiert. Neben einer Kastrationsangst ist laut Freud die Kränkung, eben nicht Gottes auserwähltes Volk zu sein, Motiv des christlichen Antijudaismus (vgl. Freud 1950, S. 197–198). Diese religionspsychologische Erkenntnis lässt sich in Teilen ebenso auf den Islam anwenden: Salzborn stellt heraus, dass „das antijüdische Ressentiment Teil der religiösen Architektur des Islam“ ist, da Christentum wie Islam gleichermaßen „als jüngere (monotheistische) Geschwister die (gefühlte) narzisstische Kränkung durch das Judentum in ihrer religiösen Konstituierung nicht verwunden haben“ (Salzborn 2020a, S. 120). Die jüdische Vorstellung eines religiösen Auserwähltheits und der daraus resultierende Missionsverzicht konfrontieren Christentum wie Islam mit der selbstzugefügten Wunde, ständig (neue) Anhänger vom eigenen Glauben überzeugen zu müssen: „Denn im Akt der religiösen Missionsbemühungen [...] liegt unbewusst auch die panische Sorge, dass man mit seinem Glauben doch unrecht haben könnte [...]. Wer Recht hat, muss aber nicht missionieren.“ (Salzborn 2020a, S. 120) Diese narzisstische Kränkung wird im Hass auf die jüdische Religion verarbeitet.

Auf die gesellschaftlichen Ursachen des islamischen Antisemitismus geht die Psychologin Miriam Mettler (2019) ein: Sie argumentiert, dass im islamischen Antisemitismus individuelle Ängste vor einem (sexuellen) Kontrollverlust und Ohnmachtserfahrungen sowie kollektive

Ängste vor einer Atomisierung der Umma projektiv im Bild des Juden verarbeitet werden.<sup>5</sup> Als „erfolgreichste und damit gewissermaßen auch modernste Form der Gegenmoderne“ definiert sich der Islam laut Mettler „gerade über die Abwehr der Individualisierung im Subjekt selbst“ (Mettler 2019, S. 17). Anstatt sich der eigenen Ohnmacht vor den gesellschaftlichen Verhältnissen bewusst zu werden, sucht der gläubige Muslim im jenseitigen Glücksversprechen und durch seine Unterwerfung unter den einen allmächtigen Gott eine Befreiung von den Lasten der Realität. Zugleich gelingt es ihm hierdurch, „die Ängste vor sozialer Isolation und jenseitiger Strafe im Zaum halten. Er schafft sich ein Gegenprinzip zu jenen gesellschaftlichen Ansprüchen und Urteilen der Mehrheit, von denen er sich tagtäglich erniedrigt fühlt.“ (Ebd., S. 30) Dieser psychologischen Funktion der islamischen Ideologie kommt gerade in Anbetracht des relativen Niedergangs der islamischen Welt seit der Neuzeit eine besondere Bedeutung zu (vgl. Rickenbacher 2018, S. 173). Dem Gläubigen verspricht die strenge Befolgung von Koran und Hadithen ein Leben ohne weltliche Verantwortung. Auch bietet sie ihm die Möglichkeit einer radikalen entlastenden Entsublimierung unterdrückter Triebe, eben in Form eines nicht sanktionierten islamischen Antisemitismus. Mettler stellt hierzu fest: „Muss man sich auch Freiheiten versagen, kann doch all jene über die eigene Ohnmacht empfundene Wut ungehemmt und göttlich legitimiert an jedem ausgelebt werden, der als Sündenbock für die eigene Misere taugt.“ (Mettler 2019, S. 30) Als ein solcher Sündenbock dient der (imaginierte) Jude, steht er doch *pars pro toto* für die westliche Moderne (vgl. Marz 2017, S. 124–134; Salzborn 2020a, S. 123–130). Zum Feindbild des Juden führt Mettler aus:

In ihm treffen sich die Feindbilder und vereinigen sich zu einer monströsen Macht, die nicht – wie etwa die Frau oder der Homosexuelle – unterworfen werden kann, sondern als absolutes Gegenprinzip vernichtet werden muss. Daher ist der allmächtige, hinterhältige Jude, der als Krake die Welt beherrscht, muslimisches Land raubt und arabische Kinder massakriert, das Sinnbild des islamisch geprägten Antisemitismus. (Mettler 2019, S. 31)

Mit Blick auf Qutbs *Unser Kampf mit den Juden* lässt sich dieser psychoanalytisch-sozialpsychologische Ansatz veranschaulichen: Zum einen imaginiert Qutb die Juden als Gegenprinzip zur islamischen Gemeinschaft. Zum anderen projiziert er den eigenen Wunsch nach Omnipotenz, in Gestalt eines globalen islamischen Kalifats, auf die Juden, indem er ihnen eine weltumspannende Macht nachsagt (vgl. Salzborn 2020a, S. 125–128). „Im Bild des Juden“, so stellen die Soziologen Max Horkheimer und Theodor W. Adorno in ihrem 1947 entstandenen, für die Antisemitismusforschung bedeutenden Text *Elemente des Antisemitismus* über die projektive Natur des Antisemitismus fest, „drücken sie [die Antisemiten] ihr eigenes Wesen aus. Ihr Gelüster ist ausschließender Besitz, Aneignung, Macht ohne Grenzen, um jeden Preis.“ (Horkheimer und Adorno 2013, S. 177) Weil der Wunschtraum eines globalen Kalifats unerfüllt bleibt, verarbeitet Qutb die Kränkung mittels der Projektion des eigenen Wunschs auf die Außenwelt. Wahnhafte Hass trifft die Juden, denen er eben jene grenzenlose Macht unterstellt, nach der er sich selbst sehnt. Im islamischen Antisemitismus rebelliert der Antisemit zwar wie sein europäisches Pendant gegen die moderne gesellschaftliche Ordnung (vgl. Salzborn 2020a, S. 50–56). In seiner Logik

---

<sup>5</sup> Mettler geht hierbei näher auf den in islamischen Communities stark verbreiteten Hass auf Frauen und Homosexuelle ein, der den Antisemitismus begleitet. In der Geschichte der europäischen Judenfeindschaft wurden Juden immer wieder mit den projektiven Vorwürfen der Verweiblichung und sexuellen Freizügigkeit, gleichzeitig mit dem der Impotenz konfrontiert (vgl. Stögner 2020). Dies wirft die Frage auf, ob etwaige Bilder auch in der traditionellen Judenfeindschaft des Islams sowie in neueren Quellen des islamischen Antisemitismus zu finden sind, spricht: ob der islamische Antisemitismus einen dezidierten Sexismus und Antifeminismus enthält.

und seiner Erscheinungsform ist er indes, wie herausgearbeitet wurde, spezifisch islamisch. Mit dem Begriff des „islamischen Antisemitismus“ kann auf diese Spezifika verwiesen werden.

## Akteure des islamischen Antisemitismus in Deutschland

### Islamische Gemeinschaft Milli Görüs

Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG) wird vom Bundesamt für Verfassungsschutz (2022a, S. 89–90) als eine der relevantesten in Deutschland aktiven islamistischen Organisationen gelistet. Ihr Begründer Necmettin Erbakan stellte 2010 in einem Interview mit der Tageszeitung *Die Welt* sein antisemitisches Weltbild zur Schau:

Seit 5700 Jahren regieren Juden die Welt. Es ist eine Herrschaft des Unrechts, der Grausamkeit und der Gewalt. Sie haben einen starken Glauben, eine Religion, die ihnen sagt, dass sie die Welt beherrschen sollen. Sehen Sie sich diese Ein-Dollar-Note an. Darauf ist ein Symbol, eine Pyramide von 13 Stufen, mit einem Auge in der Spitze. Es ist das Symbol der zionistischen Weltherrschaft. [...] Sie regieren die Welt über die kapitalistische Weltordnung. (Kálnoky 2010)

Es überrascht dementsprechend kaum, dass in den Publikationen sowie auf der Website der IGMG regelmäßig antisemitische Inhalte verbreitet werden, die von Verschwörungstheorien bis hin zur Holocaustleugnung reichen (vgl. Jikeli 2018, S. 119; Schröter 2021a, S. 143–145).

### Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion

Die staatliche türkische Religionsbehörde Diyanet ist mit ihrer Vertretung, der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (Ditib), in Deutschland aktiv. Im Zuge der erneuten Auseinandersetzungen in Ost-Jerusalem sowie im Gazastreifen zwischen israelischen Sicherheitskräften und militanten palästinensischen Kräften im Mai 2021 veröffentlichte die Diyanet (2021) eine Mitteilung, in der ihr Präsident Ali Erbas Israel des Kindermords bezichtigte, ein jahrhundertealter antisemitischer Vorwurf. Weiterhin sprach Erbas von „Angriffe[n] des grausamen Israel [sic], des terroristischen Staates Israel auf die Masjid al-Aqsa“ und von „Massaker[n] in verschiedenen Städten Palästinas“ (Diyanet 2021). In dieser Aussage lässt sich ein direkter Bezug auf den erwähnten Al-Aqsa-Mythos feststellen, der besagt, dass Israel vorhätte, die Al-Aqsa-Moschee einzunehmen. Erbas spinnt somit jene seit den 1910er-Jahren bekannte Verschwörungstheorie fort.

In den rund 900 durch die Ditib betriebenen Moscheen und Gemeindezentren kommt es immer wieder zu antisemitischen Vorfällen. Zwischen 2013 und 2021 veröffentlichte der ehemalige Vorsitzende der Ditib-Gemeinde in Göttingen Mustafa Keskin laut eines Rechercheberichts zahlreiche antisemitische Beiträge in den Sozialen Medien sowie in Nachrichtendiensten, in denen unter anderem die US-Präsidenten Donald Trump und Joe Biden als Marionetten des Investmentbankers Jacob Rothschild dargestellt wurden (vgl. Schindler 2021). Die jüdische Bankiersfamilie Rothschild fungiert als Platzhalter für eine jüdische Beherrschung der Finanzwirtschaft sowie der Politik. In anderen Beiträgen Keskins hieß es, dass Jerusalem einzig den Muslimen gehöre und dass der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan der „Erste seit Sultan Abdülhamid [ist], der dem verfluchten Juden die Stirn geboten hat, die kräftige Stimme der schweigenden Umma“ (zitiert nach ebd.). Bemerkenswert an Keskins Entgleisungen ist, dass er sich nach außen hin moderat gab und 2019 sogar eine Erklärung der Stadt Göttingen sowie mehrerer anderer Religionsgemeinschaften unterschrieb, in der sich gegen Antisemitismus

ausgesprochen wurde. Nach dem Bekanntwerden seiner Hassbotschaften musste Keskin zurücktreten, 2022 folgte zudem eine Verurteilung wegen Volksverhetzung (vgl. Zeit Online 2022).

### Islamisches Zentrum Hamburg

Nicht nur der türkische Staat versucht aktiv, Einfluss auf die in Deutschland lebenden Muslime auszuüben: Das Bundesamt für Verfassungsschutz (2022b, S. 197) nennt das Islamische Zentrum Hamburg (IZH) neben der iranischen Botschaft als wichtigsten Vertreter des Regimes in Deutschland sowie als bedeutendes Propagandazentrum des Irans in Europa. „Mithilfe des IZH“, so heißt es im Verfassungsschutzbericht für 2021, „versucht der Iran, Schiiten verschiedener Nationalitäten an sich zu binden und die gesellschaftlichen, politischen und religiösen Grundwerte des iranischen Staates in Europa zu verbreiten.“ (Ebd.) Kernaufgabe des IZH ist das Weiterführen der iranischen Revolution in anderen Ländern. Wie dargestellt wurde, fußt die Ideologie der Islamischen Republik maßgeblich auf einer antisemitischen Weltdeutung. Daher trat das IZH in den letzten Jahren mehrfach als Hauptorganisator des antisemitischen „Qudstag“ auf, einer alljährlich in Berlin stattfindenden Demonstration, bei der zur „Befreiung Jerusalems“ von den „zionistischen Besatzern“, sprich: zur Vernichtung Israels aufgerufen wird (vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 2022a, S. 88; Schröter 2021a, S. 154–156). Laut dem Bundesamt für Verfassungsschutz waren auf den letzten Demonstrationen ebenfalls Vertreter der vom iranischen Regime unterstützten schiitischen Terrororganisation Hisbollah präsent, gegen die im Mai 2020 ein bundesweites Betätigungsverbot erlassen wurde. Wie im Sommer 2022 öffentlich wurde, verfügt der ehemalige stellvertretende Leiter des IZH Seyed Soliman Mousavifar über Kontakte zur Hisbollah (vgl. Woldin 2022).

Trotz seiner antisemitischen Propaganda war das IZH bis November 2022 Mitglied im Islamverband SCHURA, mit dem das Land Hamburg einen Staatsvertrag unterhält. Dieser Vertrag garantiert der SCHURA eine Mitbestimmung etwa bei Fragen des Rundfunkwesens. Die langjährige Mitgliedschaft des IZH wurde immer wieder problematisiert, aber erst im Zuge der Proteste im Iran seit Herbst 2022 aufgekündigt (vgl. Norddeutscher Rundfunk 2022; Schröter 2021a, S. 153; Vahlenkamp 2022). Des Weiteren übt das IZH auch überregional Einfluss auf islamische Verbände aus, namentlich auf den Verband der Islamischen Gemeinschaft der Gemeinden der Schiiten in Deutschland (IGS) sowie mutmaßlich auf den Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD), zu dessen Gründungsmitgliedern das IZH zählt (vgl. Schröter 2021a, S. 158–164; Zentralrat der Muslime in Deutschland 2016, S. 3).

### Deutsche Muslimische Gemeinschaft

Ein weiterer Akteur des islamischen Antisemitismus ist der Ableger der Muslimbruderschaft in Deutschland – die Deutsche Muslimische Gemeinschaft (DMG). Die DMG gibt sich nach außen moderat und als potentieller Ansprechpartner für Politik und Behörden, wird jedoch ebenfalls vom Bundesamt für Verfassungsschutz beobachtet (vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 2022b, S. 222–223). Bereits Ende der 1950er-Jahre gründeten Muslimbrüder eine Moscheebau-Kommission in München, darunter der Usbeke Nuredin Namangani, der als SS-Führer an der Niederschlagung des Warschauer Aufstands beteiligt war (vgl. Schröter 2021a, S. 85). Schröter spricht dem deutschen Ableger der Muslimbruderschaft eine zentrale Rolle bei der Verankerung des politischen Islams in Deutschland zu (vgl. Schröter 2021a, S. 82–115).

Der moderate Auftritt der DMG darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei der Muslimbruderschaft um eine weltweit agierende, antisemitische und islamistische Massenbewegung handelt. Wie im zweiten Kapitel dargestellt wurde, nahmen Anhänger der Muslimbruderschaft eine zentrale Rolle bei der Verbreitung des islamischen Antisemitismus ein, so zum Beispiel Sayyid Qutb, der als einer ihrer einflussreichsten Denker gilt (vgl. Küntzel 2019, S. 34). Yusuf al-Qaradawi, ebenso Muslimbruder, rief 2009 in seiner populären Fernsehpredigt auf dem Nachrichtensender Al Jazeera Allah dazu auf, die Juden „bis hin zum letzten“ zu töten (zitiert nach Middle East Media Research Institute 2009, Übers. aus dem Englischen T. S.), da sie für Tyrannei und Korruption in den arabischen Ländern verantwortlich seien. In einer anderen Ansprache erklärte er den Holocaust zu einer vorbildlichen Strafe für das jüdische Volk (vgl. Grigat 2022, S. 12). Wie das IZH zählt auch die DMG zu den Gründungsmitgliedern des ZMD. Im Januar 2022 wurde die Mitgliedschaft der DMG im ZMD auf Antrag der Vertreterversammlung beendet (vgl. Zentralrat der Muslime in Deutschland 2022).

## Fazit

Ziel des Working Papers war es, die Spezifika des islamischen Antisemitismus herauszuarbeiten. Als islamischer Antisemitismus lässt sich zusammenfassend eine bestimmte Erscheinungsform des Antisemitismus bezeichnen, die zwar Konvergenzen zum europäischen Antijudaismus und Antisemitismus aufweist. In ihrer Eigenart und Funktionsweise ist sie jedoch spezifisch in der islamischen Religion und Gesellschaft verankert. Im islamischen Antisemitismus werden antijüdische Bilder des frühen Islams mit einzelnen Vorstellungen des modernen Antisemitismus zu einem kognitiven und emotionalen Weltbild verbunden. Zentrale Erzählung dieses Weltbilds ist der Glaube an eine globale jüdisch-westliche Verschwörung gegen den Islam und die islamische Glaubensgemeinschaft. Insofern speist sich die Feindschaft gegen die Juden nicht genuin aus dem israelisch-arabischen Konflikt, wie oftmals behauptet wird. Viel eher ist der islamische Antisemitismus Produkt der islamischen Gesellschaftsordnung selbst und formuliert als Ideologie der Gegenmoderne eine Antwort auf das Vorrücken der Moderne in der islamischen Welt. Letztlich kulminiert er in dem Aufruf zur Vernichtung alles „Jüdischen“ weltweit: in einem globalen Jihad gegen die Juden.

Aus der Erkenntnis, dass der islamische Antisemitismus fest in der islamischen Gesellschaftsordnung verankert ist, ergibt sich eine zentrale Herausforderung in seiner Bekämpfung: Bildungsprogramme gegen Antisemitismus, die häufig von der Annahme geleitet sind, er sei ein bloßes Vorurteil, sind womöglich nur ein Tropfen auf den heißen Stein (vgl. Grigat 2022, S. 3–4). In ähnlicher Weise helfen staatliche Interventionen, wie das Verbot der Hisbollah, zwar die islamistische Bedrohung einzudämmen. Ob sie jedoch auf lange Sicht das Problem des islamischen Antisemitismus lösen können, ist fraglich. Stattdessen braucht es, wie Adorno in seinem Essay *Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute* fordert, „emphatische Aufklärung mit der ganzen Wahrheit“ (Adorno 1964, S. 93). Auf die Kritik des islamischen Antisemitismus müsste dementsprechend eine Kritik an den Grundlagen der islamischen Glaubenslehre selbst folgen, bringt diese ihn doch hervor. Das hieße zudem, auf eine Erziehung der Menschen zu Ich-starken Individuen zu pochen, die nicht nur zur Reflexion der gängigen antisemitischen Ressentiments in der Lage sind, sondern auch zur Reflexion ihrer selbst (vgl. Adorno 1999, S. 25–26; Bernstein 2020, S. 260).

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W. (1951): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (1964): Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute. In: *Das Argument.* Jahrgang 6. Heft 29, S. 88–104.
- Adorno, Theodor W. (1999): *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- AL-Monitor Staff (2022): Khamenei breaks silence on Iran protests, lays blame on US. Online verfügbar unter <https://www.al-monitor.com/originals/2022/10/khamenei-breaks-silence-iran-protests-lays-blame-us>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Altwegg, Jürg (2017): Die Täter machen es wie die Nazis. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.10.2017. Online verfügbar unter [https://www.faz-biblionet.de/faz-portal/document?uid=FAZN\\_\\_20171018\\_5252732](https://www.faz-biblionet.de/faz-portal/document?uid=FAZN__20171018_5252732), zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- American Jewish Committee Berlin Lawrence and Lee Ramer Institute; Institut für Demokratieforschung Allensbach (2022): *Antisemitismus in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung.* Online verfügbar unter [https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin\\_Antisemitismus%20in%20Deutschland\\_Eine%20Repr%C3%A4sentativbefragung.pdf](https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin_Antisemitismus%20in%20Deutschland_Eine%20Repr%C3%A4sentativbefragung.pdf), zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- American Jewish Committee; Fondation pour l’Innovation Politique (2022): *An Analysis of Antisemitism in France. 2022 Edition.* Online verfügbar unter <https://www.fondapol.org/app/uploads/2022/03/fondapol-study-antisemitism-in-france-edition-2022-legrand-rodan-benzaquen-sebban-becache-reynie-03-2022.pdf>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Anti-Defamation League (2014): *The ADL Global 100. An Index of Anti-Semitism.* Online verfügbar unter <https://global100.adl.org/map/meast>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Anti-Defamation League (2019): *The ADL Global 100. An Index of Anti-Semitism.* Online verfügbar unter <https://global100.adl.org/country/germany/2019>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Attia, Iman (2009): *Die „westliche Kultur“ und ihr Anderes. Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischem Rassismus.* Bielefeld: Transcript.
- Bartal, Shaul (2016): *Jihad in Palestine. Political Islam and the Israeli-Palestinian conflict.* Oxford u. a.: Routledge.
- Baumgarten, Helga (2006): *Hamas. Der politische Islam in Palästina.* Kreuzlingen u. a.: Dienerichs.
- Becker, Ulrike (2020): *Islamischer Antisemitismus.* In: *Wissen schafft Demokratie. Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft. Band 8: Schwerpunkt Antisemitismus,* S. 74–85.
- Bensoussan, Georges (2019): *Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage.* Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Bernstein, Julia (2020): *Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen.* Unter Mitarbeit von Florian Diddens, Marina Chernivsky, Jörg Rensmann und Michael Spaney. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Brunner, Markus (2016): *Vom Ressentiment zum Massenwahn.* In: Charlotte Busch, Martin Gehrlein und Tom David Uhlig (Hrsg.): *Schiefheilungen. Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus.* Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 13–35.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2022a): *Lagebild Antisemitismus 2020/2021.* Köln.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2022b): *Verfassungsschutzbericht 2021.* Köln.

- Bundeskriminalamt (2022): Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2021. Bundesweite Fallzahlen. Online verfügbar unter [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/nachrichten/2022/pmk2021-factsheets.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/nachrichten/2022/pmk2021-factsheets.pdf?__blob=publicationFile&v=1), zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (2022): Jahresbericht Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2021. Online verfügbar unter [https://report-antisemitism.de/documents/Antisemitische\\_Vorfaelle\\_in\\_Deutschland\\_Jahresbericht\\_RIAS\\_Bund\\_2021.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/Antisemitische_Vorfaelle_in_Deutschland_Jahresbericht_RIAS_Bund_2021.pdf), zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Cheema, Saba-Nur (2017): Gleichzeitigkeiten. Antimuslimischer Rassismus und islamisierter Antisemitismus. Anforderungen an die Bildungsarbeit. In: Meron Mendel, Astrid Messerschmidt und Tom David Uhlig (Hrsg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft. Frankfurt am Main: Campus, S. 61–76.
- Chomeini, Ruhollah (1983): Der islamische Staat. Berlin: Klaus Schwarz Verlag.
- Der Koran (2017). Übersetzung von Hartmut Bobzin. München: C. H. Beck.
- Diyanet (2021): „Der Babymörder Israel muss so schnell wie möglich gestoppt werden“. Online verfügbar unter <https://www.diyamet.gov.tr/de-DE/institutionellen/Detail/32409/der-babymorder-israel-muss-so-schnell-wie-moglich-gestoppt-werden>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- European Union Agency for Fundamental Rights (2018): Experiences and perceptions of anti-semitism. Second survey on discrimination and hate crime against Jews in the EU. Luxemburg: Publications Office of the European Union.
- Feuerherdt, Alex (2015): Bataclan. Ein antisemitischer Anschlag. Online verfügbar unter <https://www.mena-watch.com/bataclan-ein-antisemitischer-anschlag/>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Freud, Sigmund (1950): Der Mann Moses und die monotheistische Religion. In: Gesammelte Werke. Sechzehnter Band: Werke aus den Jahren 1932–1939. Frankfurt am Main: Fischer.
- Frigelj, Kristian (2021): Aufgewachsen mit dem Juden Hass – ein Dilemma für die deutsche Politik. In: *Die Welt*, 16.05.2021. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/politik/deutschland/article231175817/Muslimische-Antisemiten-Aufgewachsen-mit-dem-Judenhass.html>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Grigat, Stephan (2022): Kritik des Antisemitismus heute. Center for Antisemitism and Racism Studies. Working Paper 1. Online verfügbar unter [https://katho-nrw.de/fileadmin/media/fo-schung\\_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS\\_Workingpaper\\_2022\\_001.pdf](https://katho-nrw.de/fileadmin/media/fo-schung_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS_Workingpaper_2022_001.pdf), zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Herf, Jeffrey (2009): Nazi Propaganda for the Arab World. New Haven, London: Yale University Press.
- Holz, Klaus; Kiefer, Michael (2010): Islamistischer Antisemitismus. Phänomen und Forschungsstand. In: Wolfram Stender, Guido Follert und Mihri Özdoğan (Hrsg.): Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 109–137.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (2013): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main: Fischer.
- Jikeli, Günther (2012): Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa. Ergebnisse einer Studie unter jungen muslimischen Männern. Essen: Klartext.
- Jikeli, Günther et al. (2013): Umstrittene Geschichte. Ansichten zum Holocaust unter Muslimen im internationalen Vergleich. Überarb. u. aktualisierte Übers. Frankfurt am Main: Campus.
- Jikeli, Günther (2018): Muslimischer Antisemitismus In Europa. In: Marc Grimm und Bodo Kahmann (Hrsg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. Berlin: De Gruyter, S. 113–134.
- Kálnoky, Boris (2010): „Erdogan ist ein Kassierer des Zionismus“ In: *Die Welt*, 08.11.2010. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/politik/ausland/article10769062/Erdogan-ist-ein-Kassierer-des-Zionismus.html>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.

- Küntzel, Matthias (2018): Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. In: Marc Grimm und Bodo Kahmann (Hrsg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. Berlin: De Gruyter, S. 135–155.
- Küntzel, Matthias (2019): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand. Berlin, Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Küntzel, Matthias (2022): Islamischer Antisemitismus. Center for Antisemitism and Racism Studies. Working Paper 4. Online verfügbar unter [https://katho-nrw.de/fileadmin/media/forschung\\_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS\\_Workingpaper\\_2022\\_004\\_Kuentzel.pdf](https://katho-nrw.de/fileadmin/media/forschung_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS_Workingpaper_2022_004_Kuentzel.pdf), zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Laden, Osama bin (2005): Messages to the World. The Statements of Osama Bin Laden. New York: Verso.
- Lewis, Bernard (1987a): Die Juden in der islamischen Welt. Vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. München: C. H. Beck.
- Lewis, Bernard (1987b): „Treibt sie ins Meer!“ Die Geschichte des Antisemitismus. Frankfurt am Main: Ullstein.
- Longerich, Peter (2021): Antisemitismus. Eine deutsche Geschichte. München: Siedler.
- Mallmann, Klaus-Michael; Cüppers, Martin (2006): Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Marz, Ulrike (2017): Moderner Antimodernismus. Der antisemitische Hass auf den Westen in der Ideologie der iranischen Islamisten. In: Stephan Grigat (Hrsg.): Iran, Israel, Deutschland. Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm. Berlin: Hentrich & Hentrich, S. 114–134.
- Mettler, Miriam (2019): Triebstruktur und Ehrbegriff. Elemente der autoritären Persönlichkeit im Islam. In: *Sans Phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik*. Heft 15, S. 13–33.
- Middle East Media Research Institute (2009): Sheikh Yousef Al-Qaradhawi on Al-Jazeera Incites Against Jews, Arab Regimes, and the U.S. Online verfügbar unter <https://www.memri.org/reports/sheikh-yousef-al-qaradhawi-al-jazeera-incites-against-jews-arab-regimes-and-us-calls-muslims>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Motadel, David (2014): Islam and Nazi Germany's war. Cambridge (MA), London: Belknap Press.
- Nettler, Ronald L. (1987): Past trials and present tribulations. A Muslim fundamentalist's view of the Jews. Oxford u. a.: Pergamon Press.
- Nirenberg, David (2015): Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens. München: C. H. Beck.
- Norddeutscher Rundfunk (2022): Islamisches Zentrum in Hamburg verlässt die Schura. Online verfügbar unter <https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Islamisches-Zentrum-in-Hamburg-verlaesst-die-Schura,islamischeszentrum114.html>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Peyman Engel, Philipp (2017): Kennen Sie Sarah Halimi? In: *Jüdische Allgemeine*, 19.06.2017. Online verfügbar unter <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/kennen-sie-sarah-halimi/>, zuletzt geprüft am 16.11.2022.
- Rickenbacher, Daniel (2018): Der „jüdisch-westliche Krieg gegen den Islam“. Genealogie und Aktualität einer Verschwörungstheorie. In: Marc Grimm und Bodo Kahmann (Hrsg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. Berlin: De Gruyter, S. 157–177.
- Said, Edward W. (2009): Orientalismus. Frankfurt am Main: Fischer.
- Salzborn, Samuel (2020a): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. Weinheim u. a.: Beltz.
- Salzborn, Samuel (2020b): Was ist moderner Antisemitismus? Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/307644/was-ist-moderner-antisemitismus/>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Schindler, Frederik (2021): „Nach außen liberal auftretend, nach innen grob antisemitisch“. In: *Die Welt*, 03.03.2021. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/politik/deutschland/article227430017/Ditib-Nach-aussen-liberal-auftretend-nach-innen-grob-antisemitisch.html>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.

- Schröter, Susanne (2021a): Im Namen des Islam. Wie radikalislamische Gruppierungen unsere Gesellschaft bedrohen. München: Pantheon.
- Schröter, Susanne (2021b): Das Problem des islamischen Antisemitismus wird verharmlost und relativiert. In: *Neue Züricher Zeitung*, 18.05.2021. Online verfügbar unter <https://www.nzz.ch/meinung/deutschland-der-islamische-antisemitismus-wird-verharmlost-ld.1625544>, zuletzt geprüft am 16.11.2022.
- Seul, Marc; Zarbock, Luca (2022): Antisemitismusforschung zwischen Kontinuität und Adaptivität. Einleitende Überlegungen zu gegenwärtigen Kontroversen und Herausforderungen. In: Lennard Schmidt, Andreas Borsch, Salome Richter, Marc Seul, Luca Zarbock und Niels Heudtlaß (Hrsg.): Antisemitismus zwischen Kontinuität und Adaptivität. Interdisziplinäre Perspektiven auf Geschichte, Aktualität und Prävention. Eine Publikation der Initiative Interdisziplinäre Antisemitismusforschung Trier (IIA). Göttingen: V & R unipress, S. 11–30.
- Steinke, Ronen (2020): Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage. Berlin: Berlin Verlag.
- Stosberg, Tim (2022): „Once Victims Themselves“. Edward Saids Orientalism als Wegbereiter des postkolonialen Antisemitismus. In: Ingo Elbe, Robin Forstehäusler, Katrin Henkelmann, Jan Rickermann, Hagen Schneider, Andreas Stahl (Hrsg.): Probleme des Antisemitismus. Postkoloniale Studien, Critical Whiteness und Intersektionalitätsforschung in der Kritik. Berlin: Edition Tiamat, S. 552–577.
- Stögner, Karin (2020): Von „Geldjuden“ und „Huren“. Kritik der antisemitisch-sexistischen Ideologie. In: Wissen schafft Demokratie. Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft. Band 8: Schwerpunkt Antisemitismus, S. 86–93.
- The Times of Israel (2022): Jewish man killed by Muslim roommate in France. Community questions official silence. In: *The Times of Israel*, 29.08.2022. Online verfügbar unter <https://www.timesofisrael.com/jewish-man-killed-by-muslim-roommate-in-france-community-questions-official-silence/>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Vahlenkamp, Jan (2022): Hamburgs Staatsverträge werden evaluiert. In: *Jungle World*, 25.07.2022. Online verfügbar unter <https://jungle.world/blog/von-tunis-nach-teheran/2022/07/hamburgs-staatsvertraege-werden-evaluiert>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Webman, Esther (2011): The Global Impact of the Protocols of the Elders of Zion. A Century-Old Myth. Florence: Taylor & Francis.
- Webman, Esther (2019): Rethinking the Role of Religion in Arab Antisemitic Discourses. In: *Religions*. Band 10. Heft 7. Artikelnr. 415.
- Weinstock, Nathan (2019): Der zerrissene Faden. Wie die arabische Welt ihre Juden verlor. 1947–1967. Freiburg: Ça ira.
- Wetzel, Juliane (2014): Moderner Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS.
- Woldin, Philipp (2022): Vizechef des Islamischen Zentrums wird ausgewiesen. In: *Die Welt*, 21.06.2022. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/regionales/hamburg/article239483189/Extremismus-Vorwuerfe-gegen-das-IZH-Vizechef-des-Islamischen-Zentrums-Hamburg-wird-ausgewiesen.html>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Zeit Online (2022): Ehemaliger Göttinger Ditib-Chef wegen Volksverhetzung verurteilt. In: *Die Zeit*, 10.02.2022. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2022-02/volksverhetzung-ditib-vorsitzender-mustafa-keskin-verurteilung-antisemitismus?>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Zentralrat der Muslime in Deutschland (2016): Neugefasste Satzung vom 13.03.2016. Online verfügbar unter [https://islam.de/files/pdf/u/Satzung%20des%20ZMD%20vom%2013.03.2016%20\(Endversion%20u.%20%c3%9cbersendungsversion%20an%20das%20Amtsgericht\).pdf](https://islam.de/files/pdf/u/Satzung%20des%20ZMD%20vom%2013.03.2016%20(Endversion%20u.%20%c3%9cbersendungsversion%20an%20das%20Amtsgericht).pdf), zuletzt geprüft am 22.11.2022.
- Zentralrat der Muslime in Deutschland (2022): Vertreterversammlung des ZMD beschließt Ausschluss der DMG. Pressemeldung vom 31.01.2022. Online verfügbar unter <https://www.zentralrat.de/33706.php>, zuletzt geprüft am 22.11.2022.

- Zick, Andreas; Hövermann, Andreas; Jensen, Silke; Bernstein, Julia; Perl, Nathalie (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Bielefeld: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung.
- Zimmt, Raz (2017): Der ‚kleine Satan‘ ist immer noch da. Israel im aktuellen Diskurs des iranischen Regimes. In: Stephan Grigat (Hrsg.): Iran, Israel, Deutschland. Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm. Berlin: Hentrich & Hentrich, S. 135–144.

## Impressum

Inhaltlich Verantwortliche:

Prof. Dr. Susanne Schröter  
Professur für Ethnologie kolonialer und postkolonialer Ordnungen  
Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam (FFGI) am  
Forschungsverbund „Normative Ordnungen“  
Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Max-Horkheimer-Str. 2  
60323 Frankfurt am Main

[ffgi@normativeorders.net](mailto:ffgi@normativeorders.net)

<https://www.facebook.com/frankfurterforschungszentrumglobalerislam/>

[www.ffgi.net](http://www.ffgi.net)